Die Lebensgeschichte der Palästinenserin Sumaya Farhat-Naser

Autor(en): **Boesch, Ina**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **89 (1995)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ina Boesch

Die Lebensgeschichte der Palästinenserin Sumaya Farhat-Naser

Von Sumaya Farhat-Naser, der palästinensischen Friedensfrau, Mutter von drei Kindern und Biologie-Dozentin an der Universität Birseit (West Bank), war in den Neuen Wegen schon mehrmals die Rede. So haben wir die Ansprache dokumentiert, die Sumaya Farhat-Naser bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die theologische Fakultät der Universität Münster gehalten hat (NW 1989, S. 298ff.). Es folgten zwei Gespräche (NW 1991, S. 112ff.; 1993, S. 293ff.), in denen die Not eines gedemütigten palästinensischen Volkes ebenso zur Sprache kam wie der Wille zur Aussöhnung mit Israel in einem gerechten Frieden. Rosmarie Kurz, die uns diese informativen und eindrücklichen Gespräche vermittelte, hat nun zusammen mit Chudi Bürgi auch die Autobiographie der charismatischen «Botschafterin der palästinensischen Sache» herausgebracht. Das empfehlenswerte Buch bespricht im folgenden Ina Boesch, Redaktorin von Radio DRS.
Red.

Heimat und Armut

Heimat – ein abgestandener Begriff, ein häufig missbrauchter Ausdruck. Wer ihn jedoch positiv besetzt, verbindet ihn oft mit Sinneseindrücken, mit Bildern, Geräuschen und Gerüchen. Insbesondere die Nase scheint ein überzeugender Indikator für heimatliche Gefühle zu sein. Diese Erfahrung macht auch Sumaya Farhat-Naser. Der Palästinenserin aus der Westbank steigt in Erinnerung an ihren Geburts- und Heimatort Birseit in erster Linie der kräftige *Geruch von Kräutern* in die Nase. «Der Duft von Thymian und Oregano, Pistazien und Ginster, Pfefferminz und Salbei, Zitrus und Mandelblüten begleitet uns.» So beginnt die Dozentin an der Universität Birseit ihre Lebensgeschichte.* Und sie fährt fort: «Quellen sprudeln aus dem Gestein hervor und spenden kostbares Wasser. Dichter und Dichterinnen, Erzähler und Erzählerinnen haben seit jeher Palästina, diesen Ort der Freude, und ihre Liebe zu Land und Erde besungen. Wer Palästina verlassen hat, träumt von der Heimkehr und sehnt sich nach dem Duft der Sträucher, dem Schatten der Olivenbäume und dem Rauschen der Quellen.»

Heimat – der ideale konfliktfreie Ort, erfüllt von betörenden Düften und lieblichem Rauschen? Heimat ist, sofern Widersprüche nicht ausgeblendet werden, mehr als nur ein «Ort der Freude», Heimat bedeutet ebenso *Mühsal und Schmerz.* Das weiss Sumaya Farhat-Naser. Neben Thymian assoziiert sie zu Palästina auch *Steine.* «Mit den Steinen leben wir. Fels und Steine prägen die kargen Hügel, aus dem Stein quillt das Wasser, das Land und Leute belebt. In Häusern aus Stein leben wir. Die Kinder spielen mit Steinen. Wir stolpern über sie auf unseren Wegen, schlagen uns die Zehen wund – diese Schmerzen kennen alle. Mit den Händen räumen wir die Steine aus den Feldern, schichten sie am Feldrand zu Mauern.» Thymian und Steine – zwischen diesen beiden Polen bewegt sich Farhat-Nasers Definition von Heimat. Palästina – ein Spannungsfeld von Weichheit und Härte. Ein widersprüchliches Gebilde, geprägt von der Sehnsucht nach Sinnlichkeit und Vitalität und dem Wissen um Kargheit und Konflikte.

«Thymian und Steine» heisst auch der Titel von Sumaya Farhat-Nasers Autobiographie. Eine überzeugende Überschrift, denn sie bezeichnet nicht nur Palästina, sie

steht ebenso für ihre Lebensgeschichte. Eine Biographie, die gekennzeichnet ist von Aufbruch und Rückschlägen, vom Pendeln zwischen Hoffnung und Resignation, vom Versuch, die Widersprüche zusammenzubringen und miteinander zu versöhnen. Die Geschichte einer überzeugten Friedensaktivistin.

Sumaya Farhat-Naser ist gleich alt wie der Staat Israel: Sie wurde 1948 in Birseit geboren, als Tochter eines Armeefahrers und einer Analphabetin. Ihre Familie, sie hat acht Geschwister, lebte viele Jahre in bitterer Armut. «Abends waren wir besonders hungrig. Meistens assen wir Brot, das wir in Olivenöl tauchten und mit einem Thymian-Oregano-Kräutergemisch würzten. Es schmeckte und schmeckt bis heute wunderbar.» Der Thymian prägte nicht nur den Speisezettel ihres Zuhauses, er dominierte auch die Küche im Internat der *Diakonissen-Schule* Talitha Kumi in Jerusalem. «Am Abend gab es oft ein Thymian-Kräutergemisch in einem Fingerhut, dazu zwei Scheiben Brot. Wenn sich das mehrere Tage hintereinander wiederholte, pusteten wir die Kräuter vom Tisch und assen das Brot allein.»

Sumaya schaffte den Sprung vom Land in die Stadt, von der Dorfschule ins Internat dank einer zwanzigjährigen Tante, die mit ihren drei Kindern von ihrem Mann getrennt lebte. Diese ermunterte ihre Nichte zu Selbständigkeit und Unabhängigkeit und brachte sie zu den deutschen Diakonissen. In jener abgeschiedenen heilen Welt des Internats genoss sie eine gründliche Ausbildung und lernte von den Lehrerinnen die Liebe zur Natur kennen. So lag es sozusagen auf der Hand, dass sie Biologie studierte, und zwar dank eines Stipendiums in *Hamburg.*

Die ersten rebellischen Schritte

Dort, fern von ihrer Thymian-Welt, wurde Sumaya Farhat-Naser politisiert. Es war Ende der sechziger Jahre, die Zeit der *Studentenbewegung,* der Auseinandersetzung mit Vietnam, der Dritten Welt und dem Kapitalismus. Und es war in Deutschland, wo sie sich erstmals intensiver mit der deutsch-jüdischen und der israelischen Geschichte auseinanderzusetzen begann. Gezwungenermassen, denn in jene Zeit fiel auch der Sechs-Tage-Krieg und damit die *Besetzung des Westjordanlands* (und damit Birseits) durch Israel. Ein Erlebnis in Deutschland hat sie besonders geprägt: «In der Kirche predigte der Pastor: ‹Lasst uns Gott loben und preisen. Er hat ein Wunder getan: Israel hat den Krieg gewonnen.› In diesem Moment schluchzte ich auf und sagte laut: ‹Herr Pastor, was habe ich getan, dass Gott uns nicht beisteht und mein Volk den Krieg verlieren lässt? Warum müssen wir leiden? Und warum freuen sie sich über den Krieg?› Er antwortete: ‹Es tut mir leid, ich habe dich unter den Anwesenden nicht gesehen...› Danach ging ich nicht mehr zur Kirche.»

Dies war einer der ersten rebellischen Schritte Sumaya Farhat-Nasers, und sie begann sich als Frau und als Palästinenserin zu emanzipieren: So widersetzte sie sich nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat der Tradition und verzichtete bei ihrer Heirat mit einem Biochemiker aus Birseit auf die Brautgaben. Sie zog mit ihrem Mann aus dem Haus der Schwiegereltern in ein eigenes kleines Haus. In einer Männerrunde sprach sie, statt zu schweigen. Die Akademikerin begann an der *Universität Birseit* zu unterrichten und sich daneben an ausseruniversitären *Alphabetisierungsprogrammen* zu beteiligen. Dieses Engagement ermöglichte ihr den Kontakt zu einfachen Frauen. Deren Stärke schildert eine Mitstreiterin wie folgt: «Wir lassen uns nicht einfach kleinkriegen und dummhalten, wir wollen lernen und müssen dafür kämpfen. Wir Palästinenserinnen sind wie Petersilie: Je mehr man sie beschneidet, desto stärker und kräftiger wächst sie.»

Friedensfrau in schwierigen Konflikten

Es sollten noch etliche Jahre vergehen, bis die Petersilien-Frau auch als Friedensbewegte Profil gewann. Den Auftakt zu ihrer Aktivistinnen-Karriere machte sie in einer Diskussion am *deutschen Fernsehen.*

Es war das erste Mal, dass sich palästinensische und israelische Frauen zu einem öffentlichen TV-Gespräch trafen. Die Sendung war ein Erfolg, und Sumaya Farhat-Naser nahm sich vor, nie wieder zu schweigen. Das war 1986. Knapp zwei Jahre später und 20 Jahre nach der Besatzung brach die *Intifada* aus. Die Palästinenser hatten eine neue Ausdrucksweise gefunden, die Sprache der Steine: «Sie symbolisieren Unbarmherzigkeit und verweisen auf Hindernisse. Sie verbinden das Leben mit dem Tod. Sie werden gefürchtet und geliebt.»

Zu dieser Zeit, als von beiden Seiten Steine flogen, aus den Händen palästinensischer Jugendlicher und den Rohren israelischer Militärfahrzeuge, begann Sumaya Farhat-Naser nach einer *anderen Sprache* zu suchen. 1988 trafen sich auf ihre Initiative hin sechs palästinensische und sechs israelische Frauen auf neutralem Boden, im Kloster Dormitio in Jerusalem. Das war der Beginn von (geheimen) Friedensgesprächen zwischen israelischen und palästinensischen Frauen. Sie wurden, mit Unterbrüchen, bis heute weitergeführt. Selbstverständlich ging es nicht ohne Verständigungsschwierigkeiten. Jüngstes Beispiel ist die Diskussion um den Status von Jerusalem. Kürzlich erliess die israelische Regierung ein Gesetz, wonach Palästinenser in Ostjerusalem keine politische Repräsentation haben und keine politischen Gespräche führen dürfen. Einige der jüdischen Friedensfrauen stimmten in der Knesset für das Gesetz – zur grossen Enttäuschung von Sumaya Farhat-Naser und ihren Mitstreiterinnen. Hier kommt das grosse Dilemma zum Ausdruck, dass Thymian und Steine für beide Parteien Heimat bedeuten, für die israelische und die palästinensische Bevölkerung.

«Thymian und Steine» – der Titel ist Programm, er steckt die Pole eines geopolitischen Konfliktes ab und bringt die Biographie einer aussergewöhnlichen Frau auf den Punkt. Und er fasst mein kleines Problem mit der vorliegenden Darstellung zusammen: Sie ist eine Mischung zwischen Erzählung und Bericht. Einerseits schafft es die Autorin, mir ihre Lebensgeschichte dank plastischen Anekdoten und Erinnerungen vor Augen zu führen, mich am Thymian riechen zu lassen, ohne ihn mir penetrant unter die Nase zu reiben. Anderseits versucht sie, das Publikum aufzuklären, mir *Fakten* über den palästinensisch-israelischen Konflikt vorzulegen. Damit wirft sie kleine Kieselsteinchen in den Erzählfluss, die ihn zwar nicht stören, aber ab und zu etwas stauen. Wie auch immer: Das sind Mäkeleien, die dieser reichhaltigen politischen Biographie nichts anhaben können.

Ina Boesch

* Sumaya Farhat-Naser: Thymian und Steine. Eine palästinensische Lebensgeschichte. Hg. von Rosmarie Kurz und Chudi Bürgi. Lenos Verlag, Basel 1995. 274 Seiten, Fr. 34.–.

In Europa ist der Islam heute zu einem Feindbild geworden; zwischen säkular denkenden, frommen und radikalfanatischen Muslimen werden keine Unterschiede gemacht. Bewusst spielt man die Existenz der Radikalen hoch, obschon diese Gruppen nur einen kleinen Teil der muslimischen Welt vertreten und auch für säkulare Muslime gefährlich und bedrohlich sind.

(Sumaya Farhat-Naser, Thymian und Steine, S. 179f.)